

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmöndlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Vertriebe monatlich 1.50 RM.; Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigst. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Häberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundst. 15 Pfg., außerh. 20 einschl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontursfällen od. wenn gerichtl. Betreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptredaktion Theodor Gads. Für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Hum in Wildbad

Nummer 219

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 19. September 1925

Februar 179

60. Jahrgang

Politische Wochenschau

So ist sie nun endlich doch nach Berlin gekommen, die vielversprochene, beinahe schon fagenumwobene Einladung zur Ministerkonferenz. Der französische Botschafter de Margerie hat sie am 15. September leibhaftig im Auswärtigen Amt übergeben. Und kaum hatte er die Türe von draußen zugemacht, da erschien der englische Geschäftsträger Addison und gab genau das gleiche Schriftstück in englischer Sprache ab. Doppelt genügt hält gut. In der Denkschrift steht aber gar nichts, was man nicht schon vorher wußte, daß nämlich die hohen Verbündeten zu der Ansicht gelangt seien, nachdem die Juristen die Sicherheitsabsichten genügend kennen gelernt haben, sei jetzt der Zeitpunkt für die geplante Zusammenkunft gekommen. Und zwar soll sie Ende September oder Anfang Oktober in einer noch zu bestimmenden Schweizer Stadt stattfinden. An der Bereitwilligkeit der Reichsregierung, an der Konferenz teilzunehmen, ist nicht zu zweifeln; ein anscheinend aus dem Auswärtigen Amt stammender Artikel, der in einigen Blättern veröffentlicht wurde, legt große Hoffnungen auf die Ministerzusammenkunft. Dagegen scheint die Denkschrift die nicht unwichtige Frage offen zu lassen, durch wen Deutschland auf der Konferenz vertreten sein soll, ob nur durch den Außenminister oder auch durch den Reichskanzler und den Reichsinnenminister; in letzterem Fall gäbe es also eine Vollkonferenz, die endgültig zu entscheiden hätte, während man sich in Paris und London bisher die Zusammenkunft als geheime Besprechung hinter verschlossenen Türen dachte. Der deutsche Außenminister könnte für sich natürlich auch keine bindenden Abmachungen treffen.

Da nun aber über die Londoner Juristenbesprechung immer noch strengstes Stillschweigen bewahrt wird, so herrscht über das Arbeitsprogramm, das für den Verlauf und den Ausgang der Konferenz von größter Bedeutung ist, noch völlige Ungewißheit. Nur so viel scheint festzustehen, daß zunächst und als Hauptpunkt der „Sicherheitsvertrag des Westens“ zur Erörterung stehen wird. Ob die „Schiedsverträge des Ostens“ etwa im Anschluß an den Sicherheitsvertrag zur Sprache kommen, ob dafür eine zweite Konferenz zu gleicher Zeit und an demselben Ort in Aussicht genommen ist — der tschechische und der polnische Außenminister halten sich auf alle Fälle von Anfang an zur Verfügung —, ist noch eine offene Frage. Man wird aber annehmen dürfen, daß die beteiligten Regierungen sich darüber verständigt haben werden, bis am Montag, den 24. September die entscheidenden Kabinettsberatungen in Berlin beginnen und dem am 23. September einberufenen Reichstagsausschuß für Auswärtiges über den Stand der Frage Bericht erstattet wird. Das sachliche Programm der Reichsregierung ist in der Denkschrift vom 9. Februar d. J. und in späteren Notizen klargestellt: Deutschland ist bereit, unter Festhaltung des grundlegenden Unterschieds zwischen Westen und Osten mit dem an Rhein interessierten Mächten einen Sicherheitsvertrag, mit Polen und der Tschechoslowakei aber nur Schiedsverträge abzuschließen. Chamberlain hat bisher diesem Standpunkt zugestimmt, aber wer kann von Chamberlain wissen, ob er seine Meinung von heute auch morgen haben wird? Ein Londoner Blatt hat schon auf die Möglichkeit eines neuen Umsfalls vorbereitet: Chamberlain habe inzwischen eingesehen, daß eine Anknüpfung in der Theorie richtig sein könne, daß sie aber in der Praxis unmöglich sei; will sagen, Chamberlain habe sich mittlerweile überzeugt, daß die Ostfragen vom Sicherheitsvertrag des Westens nicht zu trennen seien — ganz wie Briand und Beneš es ihm einredeten. Man wird abwarten müssen, ob Chamberlain seine Rede im Völkerbund, in der er eine Bindung Englands für den Osten entschieden ablehnte, tatsächlich verleugnet, oder ob hier wieder eine französische Stimmungslage liegt. Jedenfalls wird die Reichsregierung, da es sich auf der Konferenz um die Klärung grundsätzlicher politischer Fragen handelt, dort nachdrücklich den Standpunkt einzunehmen haben, daß der Abschluß des von Deutschland — auf eine Londoner Anregung — vorgeschlagenen Sicherheitsvertrags nicht einseitige Bindung an Deutschlands enthalten darf, sondern daß sich aus ihm auch für Deutschland gleichwertige greifbare Vorteile ergeben müssen.

Als die Aufgaben der deutschen Außenpolitik bezeichnet der bereits erwähnte, vermutlich aus dem Auswärtigen Amt stammende Artikel folgendes: Bekämpfung der feindseligen Politik Frankreichs; Sicherung der deutschen Unabhängigkeit und Gleichberechtigung gegen französische Einbrüche, Sanktionen usw. durch Gewinnung von Bundesgenossen; Behütung der deutschen Minderheiten in Europa; Erstrebung einer Aenderung der allgemein als unmöglich erkannten Ostgrenze; Durchsetzung des Anspruchs auf Kolonialbesitz; Verfestigung des Grundgesetzes des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Wenn sich die deutsche Außenpolitik auf diese Aufgaben beschränke, so werde sie nicht allein stehen; nämlich England und wahrscheinlich Italien werden nach Abschluß des Sicherheitsvertrags mit ihrer Heeresmacht

Tagespiegel

Reichstagspräsident Löbe ist mit 28 anderen Mitgliedern des Reichstags zur Teilnahme an der Tagung der interparlamentarischen Union nach Washington abgereist. Löbe wird erst Anfang November wieder zurückkehren. Seine Vertretung hat Vizepräsident Dr. Kießer übernommen.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Heidelberg wurde das neue Heidelberger Parteiprogramm mit allen gegen wenige Stimmen angenommen und der Parteitag hierauf geschlossen. Der Vorstand wurde beauftragt, bis zum nächsten Parteitag ein Agrar- und Sozialisierungsprogramm vorzulegen.

In Genf wird behauptet, die Ministerkonferenz werde auf schweizerischer Basis in Luzern abgehalten. — Von deutscher Seite soll Bern vorgeschlagen worden sein. Der polnische Außenminister hatte am Mittwoch mit Briand in Paris eine geheime Besprechung über die Sicherheitsfrage.

Deutschland zur Seite stehen gegen eine „Maganie“ Friedensverletzung Frankreichs (?), die deutsche Westgrenze sei durch Bundesgenossen geschützt, die über diejenigen Waffen verfügen, die Deutschland fehlen. Die „Entente“ würde damit ihr Ende erreicht haben; England wäre nicht mehr der Verbündete Frankreichs, sondern der Bürge der heutigen französisch-deutschen Grenze, und damit wäre eine Umgruppierung der heutigen Lage geschaffen, und Artikel 19 der Völkerbundsatzung (Abänderungsmöglichkeit für unanwendbar gewordene Verträge) würde seine praktische Bedeutung gewinnen, namentlich in Hinsicht auf die Aenderung der Grenzen. Ebenso würde der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, meint der Artikel weiter, ihm mehr Vorteile als Nachteile verschaffen, vorausgesetzt, daß der Eintritt nicht die Anerkennung der moralischen Schuld Deutschlands am Weltkrieg in sich schließt, daß die Räumung des nördlichen Rheingebiets sichergestellt wäre, daß ferner der unmittelbar gegen Deutschland gerichtete Beschluß des Völkerbundsrats vom Juni d. J. aufgehoben würde, wonach Staaten, die mit beschwerdenerfüllenden Volksminderheiten stammverwandt sind, von dem entscheidenden Dreierausschuß ausgeschlossen sein sollen, und daß endlich Sicherheit gegeben würde, daß die Völkerbundsatzung nicht nachträglich zuungunsten Deutschlands geändert würde, wenn Deutschland drin sitzt, daß z. B. dann das Erfordernis der Einstimmigkeit der Völkerbundsbeschlüsse aufgehoben und ein etwaiger Widerspruch Deutschlands gegen die Beschlüsse wirkungslos gemacht würde.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man in diesen Ausführungen die Richtlinien erkennt, die Minister Stresemann auf die Konferenz mitnimmt. Die Voraussetzungen des Artikels finden aber keine Stütze in den Ergebnissen der Besprechungen Chamberlains, Briands, Vanderveldes und des italienischen Vertreters Scialoja in Genf. Diese Ergebnisse sind etwa folgende: Die Ministerkonferenz soll nach Abschluß der Völkerbundsversammlung stattfinden und Deutschland dazu eingeladen werden. Italien bleibt mit den übrigen Verbandsstaaten in Front, behält sich aber seine Stellungnahme zur Sicherheitsfrage vor. Polen und die Tschechoslowakei werden schon bei dem „Sicherheitsvertrag des Westens“ in irgendeiner Form mitwirken unter dem Vorwand, daß er die Ostfragen berühre und Frankreich keine Verpflichtungen eingehen könne, die sein Bundesverhältnis im Osten abschwächen würde. Ueber die Schiedsverträge im Osten sind den Polen und Tschechen weitgehende Zusicherungen gemacht worden. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gilt den Verbündeten als feststehend, falls der Sicherheitsvertrag verwirklicht wird, denn alle Einzelheiten des Vertrags gehen von der Voraussetzung des Beitritts aus. Deshalb haben es die verbündeten Minister auch für überflüssig gehalten, den deutschen Vorbehalten erhebliche Bedeutung beizumessen.

Im Grunde genommen hat sich die Sachlage von Anfang an — nicht ganz ohne Schuld der Reichsregierung — zuungunsten Deutschlands verschoben. Das Sicherheitsangebot vom 9. Februar d. J. ist von Deutschland ausgegangen, also hätte auch die Einladung zu einer Konferenz von Deutschland ausgehen müssen und die hohen Verbündeten hätten die freie Wahl gehabt, die Konferenz anzunehmen oder abzulehnen. Statt dessen haben sich die Franzosen der Sache bemächtigt, das Angebot im Verlauf eines halben Jahres nach ihrem Belieben umgebogen und, nachdem Chamberlain weich geknetet war, die deutsche Reichsregierung aufgefordert, durch einen juristischen Sachverständigen von dem Sicherheitsvertrag Kenntnis zu nehmen, wie Frankreich ihn verstehe. Und sieben Monate nach seinem Angebot muß sich Deutschland zu einer Konferenz einladen lassen für einen Vertrag, der neben dem endgültigen feierlichen Verzicht auf Elsaß-Lothringen nur neue Lasten und Verpflichtungen bringen soll. Ein solcher Vertrag wäre auch gegen die etwaige Räumung des nördlichen Rheingebiets — nach wiederholter Erklärung Cham-

berlains soll übrigens auch diese Räumung erst nach vollständiger Durchführung der verschärften Abrüstungsbedingungen eintreten — zu teuer erkaufte, abgesehen davon, daß die dortigen Besetzungstruppen widerrechtlich ganz oder zum Teil in andere Rheingebiete verlegt werden. Die Räumung würde also nur zum Schaden anderer deutscher Gebiete vollzogen werden. — So ist es ja zu verstehen, daß der Reichskanzler selbst bei den Verhandlungen zugegen sein will, wogegen sich allerdings Briand bislang sträubte. Jedenfalls muß aber alle Vorsicht angewandt werden, daß aus der Konferenz nicht ein Versailleser Vertrag Nr. 2 hervorgehe und daß der Hans im Glück sich nicht durch den „veröhnlichen Ton“ eines Painlevé täuschen lasse.

Daß vom Völkerbund nichts zu erwarten ist, haben seine weiteren Verhandlungen in dieser Woche gezeigt. Soweit sie überhaupt Gegenstände von allgemeinem Interesse betrafen, wurde es klar, daß die Versammlung sich ängstlich hütet, etwas zu besprechen oder gar zu beschließen, was den Franzosen nicht genehm wäre. Der Schutz der Volksminderheiten oder die allgemeine Abrüstung, die der greise ehrliche Graf Apponyi aus Ungarn verlangte, wurde kurz abgetan. Der Mosulstreit liegt dem Völkerbund und nun gar im Magen und er möchte sich dieser für ihn so peinlichen Angelegenheit dadurch entledigen, daß er die Schlichtung des Streits auf den Haager Schiedsgerichtshof abwälzt. Der Völkerbund weiß wohl, und sein „Mosul-Ausschuß“ hat es ziemlich deutlich zugegeben, daß die Türkei im Recht ist, wenn sie das ihre geraubte Land, das nur für ein paar Großkapitalisten in England wegen der Ausbeutung der Erdölquellen Interesse hat, für das aber England bisher jährlich über 80 Millionen Mark an Besatzungs- und Verwaltungskosten hat ausgeben müssen, zurückfordert. Die Versammlung mag aber nicht, bei England anzuklopfen, — daher der Name Völkerbund. Der türkische Vertreter erklärte, die türkische Regierung habe weitherzig die Schlichtung dem Völkerbund übertragen; wenn er nun diese Aufgabe nicht lösen könne oder wolle, so werde die Türkei ihr Recht selbst wahren, auf keinen Fall werde sie die Haager Schiedung dulden. Tewfik Bey benützte sehr geschickt die ureigentlichsten Völkerbundswaffen: er schlug eine Volkssabstimmung im Mosulgebiet vor — die selbstverständlich zugunsten der Türkei ausfallen würde — und ferner einen Sicherheitsvertrag für Mosul, Irak und — Persien, dem England schon lange gerne zu Leibe ginge, denn auch dort gibt es viel Erdöl. Der Völkerbund war durch seine eigenen Waffen besiegt. Auch die plötzlich verbreitete Schauerwut, die Türken wollten mit 70 000 Mann im Mosulgebiet einbrechen und haben 8000 Christen von der Grenze verschleppt — so viel gibt es im ganzen Gebiet nicht —, half nicht, denn im Innersten hat gewiß kein Völkerbundsmitglied die von englischer Seite aufgebraute Meldung geglaubt. Tewfik bezeichnete sie in einer amtlichen Note als Lüge, die nur die englischen militärischen Vorbereitungen im Zweistromland verdecken solle. Wenn die Engländer geschickt sind, so suchen sie sich mit den Türken zu verständigen. Die Türken sind so nobel, auf das Erdöl zu verzichten, aber Land und Leute wollen sie nicht preisgeben. Und das von Rechts wegen.

Aus Marokko vernahm man die Kunde von „großen Siegen“ der Franzosen und Spanier, — es waren Seitenblasen. Die Spanier haben bei Tetuan eine blutige Niederlage erlitten und in der Bucht von Albuemas haben sie sich mit ihrer „Siegreichen“ Landung vollends in die Kesseln gesetzt. Dort gibt es kein Wasser und nichts zu nagen und zu beißen; für das 16 000 Mann starke Landungsheer muß jeder Brotlaib und jeder Schluck Wasser auf Schiffen zugeführt werden, sobald aber ein Proviantschiff bei Tage sich der Küste nähert, wird es von der Kabinartillerie von den Bergen aus beschossen. Die „Einnahme des Hauptquartiers Adir“, die ein Werk von Stunden sein sollte, ist in sehr weite Ferne gerückt; Abdelkrim laßt darüber, und die Strategen in London haben nachträglich herausgebracht, daß die verlustreiche Landung ein kolossaler Fehler gewesen sei. Die Spanier haben für ihre Dummheit, für die Franzosen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, nichts Besseres verdient.

Aber auch die Franzosen spinnen keine Seide. An Siegesnachrichten fehlt natürlich nicht, aber der mit großen Streikkräften unternommene „allgemeine Angriff“ ist gescheitert; er ist an der Westfront über die Linie, die die Franzosen früher, ehe sie von Kabylen nach Süden getrieben wurden, nicht hinausgekommen, zum Teil ist sie noch nicht einmal erreicht. Ende voriger Woche sollte nach der amtlichen Meldung schon der Biban-Gebirgsstock zurückerobert worden sein. Ja, auf einige Stunden; dann setzte nachts ein Gegenangriff der Kabylen ein und der Morgen begrüßte die Franzosen wieder weit drunten im Werghatal. Nach ein paar Tagen mußte der Angriff noch einmal gemacht werden und da sollen sie beinahe oben am Rand angekommen sein. Merkwürdig ist, daß die Franzosen und Spanier immer von den „schweren Verlusten der Feinde“ zu berichten wissen, wenn sie einmal auf einer Kampffront von vielen Kilometern 50 tote Kabylen auslesen. Ihre eigenen Toten und Verwundeten zu zählen, haben sie noch nie fertiggebracht. Freilich stellen

ne in den mörderischen Kampf stets die Esel von Fremden-
legionären, die wohl als „Truppen“ nicht mitzählen. Zu der
Einsicht scheinen nun aber Spanier wie Franzosen ge-
kommen zu sein, daß es mit der „völligen Vernichtung der
Koblen bis zur Regenzeit“, die Marshall Petain und Primo
de Rivera miteinander verabredet hatten, nichts ist; Petain
behauptet jetzt, der Angriff habe „das gesteckte Ziel erreicht“,
die völlige Unterwerfung Abd el Krimis werde — im nächsten
Frühjahr sicher sein. — Wie sagte doch der Fuchs zu den
hochhängenden Trauben?

Der Reichspräsident im befreiten Gebiet Begrüßung in Hamm

Hamm i. Westf., 18. Sept. Reichspräsident von Hin-
denburg traf gestern nachmittag auf dem schön geschmück-
ten Bahnhof in Hamm ein, wo er von dem Oberpräsidenten
von Westfalen, Gronowski, Oberbürgermeister Schlichter,
den Behörden usw. begrüßt wurde. Die 7 großen
Bahnsteige waren von einer riesigen Menschenmenge be-
setzt, die in stürmische Willkommrufe ausbrach, als der Son-
derwagen des Präsidenten in den Bahnhof einfuhr. Hin-
denburg begrüßte die Menge mit den Worten: „Guten
Tag Kinder. Ihr habt es schwer gehabt, aber ihr habt euch
brav gehalten und dafür danke ich euch als alter Soldat
von ganzem Herzen. Es wird auch mal wieder besser wer-
den.“ — Die Versammelten sangen entblößten Hauptes das
Deutschlandlied. Nach Vorträgen des Männerchors
richtete der Reichspräsident an die Sänger die Worte: „Ich
danke Ihnen besonders für diese Lieder. Das deutsche Lied
hilft über manche schwere Stunde hinweg. Es muß aber mit
Gottes Hilfe wieder erklingen können in besseren Tagen
und so wollen wir gemeinsam in dieser stillen Hoffnung ein-
stimmen in den Ruf: Unser teures Vaterland, hurra!“ —
Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten setzte sich der
Zug nach Bochum in Bewegung, während die Versamm-
lung nochmals das Deutschlandlied anstimmte.

Die Feier in Bochum

Bochum, 18. Sept. Unter dem Geläute aller Kirchen-
glocken fuhr gestern nachmittag der Zug des Präsidenten
von Hindenburg in Bochum ein. Seit den Augusttagen 1914
hat die Stadt eine solche Begeisterung nicht mehr erlebt.

Der Reichspräsident begab sich alsbald in den oberen
Saal, wo er von Vertretern der staatlichen und kirchlichen
Behörden, von den Spitzen der Provinzial- und Kommunal-
behörden des bisher besetzt gewesenen Gebietes und dem
Führer der Wirtschaft, sowie Vertretern der Arbeiterschaft,
im ganzen etwa 200 Personen, begrüßt wurde. Bei dem
sich anschließenden Imbiß hielt Oberbürgermeister Auer eine
kurze Ansprache.

Der Empfang in Essen

Essen, 18. Sept. Reichspräsident von Hindenburg ist mit
seiner Begleitung um 7.40 abends hier eingetroffen. Der
Oberpräsident der Rheinprovinz, Fuchs, begrüßte ihn
auf dem Bahnhof und fuhr mit ihm zum „Kaiserhof“. Die
reichbesagten Straßen waren mit Menschen überfüllt,
die den Reichspräsidenten mit immer neu ausbrechendem
Jubel stürmisch begrüßten. Viele Gebäude waren festlich
beleuchtet. Im Kaiserhof, wo ein Vierabend veranstaltet
wurde, hielt Oberbürgermeister Dr. Brecht eine Be-
grüßungsansprache.

Rede des Reichskanzlers

Darauf hielt Reichskanzler Dr. Luther folgende Rede:
Diese Reise ins Ruhrgebiet bedeutet einen Vorgang von
großem Schwergewicht innerhalb des mühsamen Wieder-
aufstehens unseres Vaterlands. Eine Besserung ist in der
letzten Zeit eingetreten. Hier im Ruhrgebiet besteht eine
wirkliche Schicksalsgemeinschaft. Der Herr Oberpräsident hat
heute in Bochum die ausgezeichnete Anregung gegeben, es
möchte das, was das Ruhrland überstanden und gelitten hat,
als ein wertvoller Teil der Geschichte des deutschen Volkes
irgendwie festgehalten werden. Das gilt für das ganze besetzte
Gebiet. Rückschauend muß ich feststellen, daß alles, was
politisch in den letzten Jahren geschehen ist, geschehen ist im
Zusammenhang mit der Frage: Wie bekommen wir endlich
das gegen Recht und Gesetz und Vernunft besetzte Ruhrgebiet
wieder frei? Und wenn von uns alles geschehen ist, um die
übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, soll nun die Last
weiterbestehen und drückend wie bisher auf dem besetzten Ge-
biet liegen bleiben? Das darf ich aussprechen, wo wir un-
mittelbar vor der Entscheidung über die Frage stehen, ob
es nun gelingt, diesen dringenden Wunsch der Reichs-
regierung mit dem Frieden Europas aufzubauen auf den
Grundlagen wirklicher Gleichberechtigung und wirklicher
Gegenseitigkeit. Für das Ruhrgebiet sind mit der Räumung
die Schwierigkeiten nicht behoben. Die unlösbare Schick-

salsgemeinschaft zwischen dem Ruhrgebiet und dem deut-
schen Volk ist uns meistens in neuer Gestalt noch deutlicher
vor Augen getreten. Wir sehen jetzt in voller Klarheit, daß
im Ruhrgebiet das hochentwickelte industrielle Leben über-
haupt nur möglich ist auf der Grundlage eines gesunden
deutschen Wirtschaftslebens im allgemeinen. Das Schicksal,
welches das Ruhrgebiet getragen hat, und die ungemainen
Schwierigkeiten, die das Ruhrgebiet jetzt erduldet in wirt-
schaftlicher und sozialer Hinsicht, werden von Berlin nicht
etwa gleichgültig und nebensächlich angesehen, wie das man-
cher im Ruhrgebiet behauptet. Für mich als altem Essener
Bürgermeister ist es eine besondere Genugtuung, daß ich
Sie bitten darf, Herr Reichspräsident, meine Herren, mit
mir zu rufen: Das ganze Industriegebiet Glückauf!

Die vaterländische Kundgebung in Essen

Um 11 Uhr fand die vaterländische Kundgebung im
großen Saal des Städtischen Saalbaus statt. Die zu diesem
Gebäude führenden Straßen waren von unzähligen dicht
angefüllt. Der große Saal war überaus stimmungsvoll ge-
schmückt. Saal, Nebensäle und Galerien waren bis auf den
letzten Platz besetzt. Kurz nach 11 Uhr trat der Reichs-
präsident, von den Anwesenden zunächst im tiefsten
Stillschweigen stehend erwartet, im großen Saal ein, be-
grüßt von stürmischem Jubel. In Begleitung des Reichs-
präsidenten befanden sich sein Sohn, Major von Hinden-
burg, Reichskanzler Dr. Luther, Minister Dr. Fronten,
preussische Ministerpräsident Braun, Minister Severing, der
Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs, Regierungs-
präsident Bergemann, Oberbürgermeister Bracht und Poli-
zeipräsident Melcher. Orchester und Orgel spielten in her-
vorragender Weise das Präludium zum Choral „Run-
danket alle Gott“, worauf die Ouvertüre zu Goethes „Eg-
mont“ von Beethoven eindrucksvoll und meisterhaft zu Ge-
hör gebracht wurde.

Hierauf hielt Oberpräsident Dr. Fuchs eine Ansprache
und legte im Namen der rheinischen Bevölkerung ein Ge-
löbnis unwandelbarer Treue zum Deutschen Reich und
Staat ab. Oberbürgermeister Dr. Bracht begrüßte den
Reichspräsidenten und die Vertreter der Reichs- und Staats-
behörden. Er erinnerte an die Begeisterung, die am Tage
vor der Ruhrbesetzung herrschte und die in einem Gelöbnis
der Treue zum Reich ausklang. Die Treue sei gehalten
worden und der Besuch des Herrn Reichspräsidenten werde
als Anerkennung für die bewiesene Treue aufgefaßt. Der
vaterländische Gedanke müsse über dem Parteigedanken
stehen! (Stürmischer, anhaltender Beifall). Der Redner schloß
mit den Worten: Das ist das Gelöbnis dieser Stunde (Beifall
und Händeklatschen). Nach einer Ansprache
des Ministers Severing begab sich der Reichspräsident
zum Rednerpult.

Rede Hindenburgs

Meine Damen und Herren!

Für den Willkommengruß, den Sie, Herr Oberbürger-
meister, mir und den Herren der Reichs- und der preussischen
Staatsregierung darbrachten, und für den herzlichen
Empfang durch die Bevölkerung der Stadt danke ich Ihnen
herzlich. Es ist mir eine freudige Genugtuung, hier in Essen,
in diesem Mittelpunkt deutscher Arbeit und deutschen Schaf-
fens, in der Stadt, deren Ehrenbürger ich bin, Rhein und
Ruhr zu grüßen und mich mit Ihnen allen dessen zu er-
freuen, daß dem Land zwischen Rhein und Ruhr die Frei-
heit wiedergekehrt ist. Von Herzen gedanke ich in dieser
Stunde in dieser Dankbarkeit und mit größter Anerkennung
aller derer, die in den Jahren der Prüfung ihr Deutschtum
und ihre Liebe zur Heimat mit schweren Opfern an Leben
und Freiheit, mit Verlust von Haus, Hof und Gut bezahlt
und um des deutschen Namens willen harte Not gelitten
haben. Mit stolzer Befriedigung dürfen wir feststellen, daß
alle Schichten der Bevölkerung in gleichem Maß dem Vater-
land die Treue gehalten und in selbstloser Hingebung Opfer
gebracht haben: Der Mann der Arbeit wie der Arbeitgeber,
der Beamte in Reich, Staat und Gemeinde, wie die in den
freien Berufen Tätigen, die Männer der Presse wie die
vom Flügelrad. Ihnen allen gebührt in gleichem Maß unse-
r Dank.

In diesem Saal haben vor mehr als zweieinhalb Jahren
die Bürger Essens sich zum Gelöbnis der Treue
zum Vaterland versammelt. Heute können wir Ihnen
allen hier das Zeugnis geben, daß Sie, das ganze Land
an Rhein und Ruhr dieses Gelöbnis gewissen-
haft gehalten haben. Sie haben uns allen ein Bei-
spiel dafür gegeben, daß ein Volk, mag es auch sonst durch
Verschiedenheit der politischen Anschauungen, durch Inter-
essenwidrigkeit und abweichende Meinungen in sich getrennt
sein, sich doch zusammensuchen kann und muß, wenn es
um seine Freiheit, wenn es um seine Ehre und um

seine großen nationalen Güter geht. Und für dieses
Beispiel, das uns und kommenden Geschlechtern eine große
und bedeutende Mahnung ist und bleiben wird, wollen
wir Ihnen besonders dankbar sein. Wir haben in der har-
ten Geschichte unseres Volkes der Beispiele der Uneinigkeit
und der Schwäche, zu der diese führt, genug. Umso heller
soll uns dieses Zeichen leuchten; die Zukunft wird uns nur
dann gehören, wenn alle Deutschen, so wie unsere Brüder
an Rhein und Ruhr es getan, sich in den großen Fragen
der Nation als eines Blutes Brüder und eines
Volkes Söhne in Opfermut und Treue bekennen. In
diesem Geist wollen wir uns auch heute dem Vaterland ge-
loben, indem wir rufen:

„Deutschland, unser geliebtes Vaterland
es lebe hoch!“

Das Wetter hat sich aufgeklärt und ist am Freitag warm
und sonnig. Die Stadt trägt reichen Flaggen Schmuck. Vom
frühen Morgen an strömten Ungezählte nach der Wohnung
des Reichspräsidenten, um ihre Huldigungen darzubringen.
Große Scharen von Schulkindern nahmen inzwischen Auf-
stellung, um dem Reichsoberhaupt und zugleich dem Schützer
des Vaterlandes in schwerer Zeit ein Ständchen zu bringen.
Um 9 Uhr zeigt sich die hohe Gestalt des Reichspräsidenten
auf dem Balkon. Ein Sturm der Begeisterung brach bei
seinem Anblick los. Der Reichspräsident dankte erfreut.
Nunmehr erklangen die frischen hellen Stimmen der Kin-
der, die mehrere patriotische Lieder sehr schön vortrugen.
Zum Schluß wurde das Deutschlandlied, das jahrelang hier
unter der Fremdherrschaft nicht gesungen werden durfte, von
allen Anwesenden kraftvoll und begeistert gesungen. Stür-
mische Hochrufe erklangen immer wieder. Der Reichspräsident
zog sich dann zurück, um sich etwa 60 Bergknappen in der
Uniform von Rettungsmännern vorstellen zu lassen, die
bei den letzten Orubennalachen an den Rettungsarbeiten
beteiligt waren. Um 10 Uhr begab sich der Reichspräsident
zum Ehrenfriedhof, um dort an den Gräbern der 13 Krupp-
schen Arbeiter, die seinerzeit von den Franzosen erschossen
worden waren, einen Kranz niederzulegen. Auf seinem gan-
zen Weg wurde er jubelnd begrüßt. Auch der preussische
Ministerpräsident Braun legte einen Kranz nieder.

In Bochum

Begrüßung durch den Oberbürgermeister

Ueber den Empfang auf dem Bahnhof in Bochum wird
weiter gemeldet:

Oberbürgermeister Dr. Auer begrüßte den Präsidenten
namens der Stadt: Bochums herzlichen Willkommensgruß
Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräsident, in Bochums
Mauern auf Westfalens roter Erde! Unendlich Schöneres
hat unsere Bevölkerung unter der fremden Herrschaft erdul-
det. Wir danken es der Reichsregierung, daß sie in zäher
Bemühung die einzige Waffe zu gebrauchen weiß, die uns
zur Verfügung steht, den Hinweis auf unser unverjährbares
Recht, auf die Unmöglichkeit, ein Volk von 60 Millionen aus
den Zusammenhängen der Weltwirtschaft auszuschalten. Wir
hoffen, daß es dieser von uns dankbar empfundenen Poli-
tik der Reichsregierung bei den bevorstehenden internatio-
nalen Verhandlungen gelingen möge, unseren Brüdern
jenseits des Rheins zu der baldigen Befreiung zu verhelfen.
In Ihnen, Herr Reichspräsident, begrüßen wir nicht allein
die oberste Spitze der Deutschen Republik; wir dürfen Sie
willkommen heißen zugleich als unseren Ehrenbürger.
Wir stehen alle auch ferner geschlossen in unerschütterlichem
Glauben an Deutschlands Zukunft zu unserem Volk und
Vaterland. Wir wollen erkennen, daß wir Glieder eines
Volkes sind und uns in allen Kämpfen an den Dichterspruch
erinnern, der im Deutschen Eck in Koblenz in Erz gemeißelt
steht: „Nimmer wird das Reich vergehen, wenn Ihr einig
seid und treu.“

Sodann überreichte das Töchterchen des früheren Ober-
bürgermeisters einen Blumenstrauß. Der Reichspräsident
dankte für den Gruß aus Kindermund. Der Reichspräsident
schritt unter den nicht endenwollenden Hochrufen der Bevol-
kerung zum Empfangszelt, wo eine starke Ordnung ebe-
maliger vertriebener Eisenbahner aus dem
Ruhrbezirk Aufstellung genommen hatte. Der Reichspräsi-
dent begrüßte die Eisenbahner mit freundlichen Worten.
Unter begeisterten Hochrufen bestieg der Reichspräsident hier-
auf den Wagen, um in langsamer Fahrt durch die festlich
geschmückten Hauptstraßen Bochums nach dem Parkhaus zu
fahren. Überall waren die Wege von Tausenden und
abertausenden von Menschen aus allen Bevölkerungsschich-
ten besetzt, die in inniger Freude dem greisen Feldmarschall
zujubelten.

Die Festveranstaltung im Parkhaus

Um 5 Uhr nachmittags begannen auf der Em-
pore des

Die Referendarin.

Roman von Carl Bujle.

78

(Nachdruck verboten.)

Früher hatte er gedacht: „Nun gerabel. Nun gehe ich
umfomehr nach der anderen Seite!“ Buttche hätte das
etwa mit den Worten ausgedrückt: „sich aus exzessivem
Kastengeist und steifem Hochmut zu der biederen Mensch-
lichkeit und an das goldene Herz des Volkes retten.“

Aber in der „biederen Menschlichkeit“ hatte Peter Kör-
ner doch auch ein Haar gefunden. Er packte auch in diese
Kreise nicht, in denen Klempnermeister Böhm, Paul Fi-
scher und Fleischermeister Frenz blühten.

Immerhin war sein Trost noch stark genug, ihn nach
der rätlichen Vorlesung auf das andere Lager zuzutreiben.
Er dachte zum ersten Male wieder mit heller Freude oder
wenigstens einer gewissen Genugtuung an Lu. Er redete
sich vor, daß das Fest in Parkow doch eigentlich ganz nett
gewesen sei, daß er in manchem nur zu empfindlich wäre,
daß Lu doch trotz der Umgebung eben seine Lu bleibe, mit
der er so fröhlich gewandert sei. Er erzählte sich das in
dem heimlichen Groll gegen den Rat so lange vor, bis er
selbst es wieder glaubte.

Dabei rauchte er eine Zigarre nach der anderen, sah
in den regnerischen Tag hinaus, streichelte Satan und war
sich im übrigen klar, daß er Rechtsanwalt werden wollte.

Seine Großkuckener Lage waren sowieso gezählt —
er hatte den Rat gut verstanden. Aber nun wollte er sie
sich auch nicht mehr verbittern lassen. Morgen ging er
wieder zu Lu! Er hatte sie ja doch lieb. Und wie sehr
das gute Mädel an ihm hing! Während — wirklich!
Vielleicht war sie doch die richtige Frau für ihn. Mein
Gott, die Familie heiratet man ja nicht mit! Und das
Gesicht des Anwaltstüters, wenn er die Anzeige be-
kam —!

Er lachte, stand auf und trat ans Fenster.

Er trat sofort wieder zurück.

In der frühen Dämmerung des Regentages ging drau-
ßen unter einem breiten Schirm eine dunkle Gestalt auf
und ab.

Peter zog die grünen Stores vor. So konnte er selbst
von draußen nicht erblickt werden. Halb verwundert, halb
verstimmt beobachtete er den einsamen Wanderer. Es war
Zühlke junior, mit dem traurig ergebenem Gesicht. Er
marschierte stets an drei Häusern vorbei und lehrte dann
um. Das linke und rechte Nebenhaus nahm er noch mit.

Plötzlich stuchte er. Es mochte ihm aufgefallen sein,
daß vor Peters Fenster mit einem Male die Stores vorge-
zogen waren. Als ob er mit einem Entschlusse ringe, blieb
er stehen. Dann klappte er seinen Regenschirm zusammen
und schritt ins Haus.

Wald darauf trat er über die Schwelle des Arbeitszim-
mers. Er hatte Hut und Schirm mit hineingebracht. Wie
er den einen in der linken, den anderen in der rechten Hand
hielt und so an der Schwelle stand, während er mit unsiche-
rer Stimme fragte, ob er den Herrn Referendar in einer
Angelegenheit sprechen könne, nahm er sich recht unglück-
lich aus.

„Bitte“, erwiderte Peter Körner. „Ich werde gleich
Nicht machen — heute verdammt früh dunkel!“

Es kam auch von den vorgezogenen Stores.

„D, ich... ich“, stotterte der Stadtschreiber... „wenn
der Herr Referendar mir einen Gefallen tun wollen, dann
bitte ich, kein Licht anzufachen.“

Erstaunt drehte sich Peter, der eben nach der Lampe
klingeln wollte, um.

„Wie Sie wünschen. Aber wollen Sie sich nicht setzen?“

„Ich sitze lieber.“

„Na, dann legen Sie wenigstens Hut und Schirm ab!“
Er mußte lachen. Unten von der Schirmspitze tropfte das

Wasser. Man hörte es in dem Halbdunkel mehr, als man
es sah. Es mußte sich auf dem Fußboden schon eine kleine
Lache gebildet haben.

„Wollen Sie rauchen? Nein? Dann bitte, Herr
Stadtschreiber, schießen Sie los. Es wird Sie nicht stören,
wenn ich mir 'ne Zigarre anstecke.“

Er setzte sich auf den Stuhl vor dem Schreibtisch. Auf
dem Kanapee, den Kopf erhoben, die Vorderfüße lang aus-
gestreckt, lag Satan. Etwa in der Mitte des Zimmers
stand Gustav Zühlke.

„Ich komme diesmal nicht in einer geschäftlichen Ange-
legenheit, Herr Referendar. Etwas ganz Persönliches
führt mich zu Ihnen. Es wird... mir schwer, darüber
zu reden. Ich habe... auch lange gezögert. Seit Sonn-
tag war ich schon mehrere Male auf dem Wege zu Ihnen.
Aber... aber...“

Er zerrte verlegen an der linken Manschette. Er zit-
terte in verhaltener Erregung.

„Ich komme wegen Zule Fischer“, sprach er dann leise.
Lastendes Schweigen und Dämmerung. Satan, als
ob ihm das nicht gefiele, knurrte leise. Gustav Zühlke
starrte vor sich hin auf den Teppich. Er atmete nicht
einmal.

Peter war still geblieben. So was Aehnliches hatte er
sich ja gleich gedacht. Er hatte die Worte auf der Zunge:
„Ich wüßte nicht, Herr Stadtschreiber, weshalb ich mich
darüber mit Ihnen unterhalten sollte —“, aber als er
die traurige Gestalt mit gesenktem Haupte dastehen sah,
blies er ein paar stärkere Rauchwolken in die Höhe:
„Und —?“

Ein tiefer Atemzug.

„Ich danke Ihnen, Herr Referendar. Ich hatte Furcht,
Sie würden mich gar nicht anhören. Und ich möchte nur
sagen... nur sagen...“

(Fortsetzung folgt.)

Barthaus die öffentlichen Massenkundgebungen. Der Reichspräsident wurde bei seinem Erscheinen von der auf etwa 8000 Personen zu schätzenden Menge von donnernden Beifallsrufen empfangen. Fanfarenlänge und ein 1200 Mann starker Chor eröffneten die Feier.

Der preussische Ministerpräsident Braun führte u. a. aus: Der heutige Besuch gilt der gesamten westfälischen Bevölkerung des bis vor kurzer Zeit befehl gewesenen Ruhrgebiets. Es ist mir als Leiter der preussischen Staatsgeschäfte ein aus tiefstem Herzen kommendes Bedürfnis, dem ganzen Westfalenland den aufrichtigsten Dank der preussischen Staatsregierung auszusprechen. In stiller Trauer gedenken wir der Toten von Essen, wir gedenken auch aller anderen Opfer der Besatzungsjahre, deren Hinterbliebenen wir nochmals unsere herzlichste Anteilnahme aussprechen.

Oberpräsident Gronowski führte aus: Was die 2,2 Millionen Menschen im besetzten Gebiet unter der Herrschaft der Franzosen und Belgier gelitten haben, kann und soll hier nicht aufgezählt werden, aber eines sei gesagt: Wir sind erhabenen Hauptes, mit zusammengebeugten Säulen den Leidensweg 30 Monate gegangen aus Liebe zur Heimat, in Treue zum deutschen Vaterland. Versucher und Verführer von jenseits der Vogesen erhielten ohne Zögern und Zaudern eine Abfuhr, die nicht erst erläutert zu werden braucht. Der Redner sprach den Wunsch aus, die Reichs- und Staatsregierung möge verfügen, daß das Material über die Ruhrbesetzung recht bald gesichtet und eine Geschichte geschrieben werde.

Reichspräsident Hindenburg

richtete folgende Ansprache an die Versammlung: „Deutsche Männer und Frauen! Mit aufrichtiger Freude begrüße ich das Westfalenland, begrüße ich die Bevölkerung der Roten Erde, die heute wieder als freies Volk auf freiem Grunde steht. Ich danke Ihnen, Herr Oberpräsident, und Ihnen allen für den freundlichen Empfang, den Sie mir und den mit mir anwesenden Herren der Reichs- und preussischen Staatsregierung bereitet haben. Wir nehmen diesen Gruß gerne entgegen als eine Bekundung Ihrer Treue zu Staat und Reich, als das Zeichen unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit. Sie haben das Bekenntnis zu untöbarer Volksgemeinschaft in harter Zeit durch die Tat abgelegt. Dessen gedenke ich bewegten Herzens mit allen Deutschen in tiefer Dankbarkeit und Anerkennung. Ihre Treue zu Heimat und Vaterland ist im Feuer der Not gehärtet und gestählt worden und wird, dessen sind wir überzeugt, auch in aller Zukunft standhalten. Oftmals in der vergangenen für Sie so schweren Zeit haben wir Ihnen aus der Ferne unseren Gruß, unsere freudige Anerkennung und unseren innigen Dank zugerufen und Ihnen Treue um Treue gelobt. Heute sind wir hierher gekommen, um Ihnen Auge in Auge, Hand in Hand persönlich diesen Dank zu bestellen. Was das Volk Westfalens geleistet hat in stiller Dulden und tapferen Aushalten, wird unseren späteren Geschlechtern ein Beispiel und eine Mahnung treuer hingebender Liebe zum Vaterland sein. Dieser Mahnung gedenkend, lassen Sie uns rufen: „Unser geliebtes deutsches Vaterland, es lebe hoch!“

Als sich der Reichspräsident mit Befolge entfernte, ja g die Menge das Bergmannslied. Am Schluß des Liebes brach die Versammlung immer wieder in donnernde Beifallsrufe aus.

Die Rückfahrt des Reichspräsidenten vom Parkhaus zum Hauptbahnhof gestaltete sich zu einer begeistertsten einseitigen Kundgebung für Hindenburg. Trotz des Regens hielt die über 100 000 Personen zählende Menschenmenge bis um 7 Uhr auf den Straßen aus. Als der Reichspräsident vor dem Parkhaus seinen Wagen bestieg, um sich in langsamer Fahrt nach dem Hauptbahnhof zu begeben, brach eine unbeschreibliche Begeisterung aus, die auf dem langen Weg sträubig wuchs. Das Spalier bildete zunächst Hunderte von Bergknappen mit ihren Lampen, was einen wirkungs- und stimmungsvollen Anblick bot, dann ungezählte Vereine und Verbände mit Fackeln. Allenthalben hingen Lampions an den Fronten. Bis zur Abfahrt des Zugs sang die Menge immer wieder patriotische Lieder und brach immer aufs neue in Hochrufe aus.

Neue Nachrichten

Preisüberwachung in Berlin

Berlin, 18. Sept. Die Berliner Wucherpolizei nimmt von heute ab in den Lebensmittelgeschäften Prüfungen ab, ob die vorgeschriebene Spanne zwischen den Großhandels- und Kleinverkaufspreisen eingehalten wird.

Vom französischen Kriegsgericht

Mainz, 18. Sept. Das Kriegsgericht verurteilte den Architekten Niklas und den Bürosekretär Eugen Baur aus Ludwigshafen wegen angeblicher Spionage in geschlossener Verhandlung zu 12 bzw. 10 Jahren Gefängnis.

*

Neuregelung der deutschen Sachlieferungen

Paris, 18. Sept. Der Finanzminister hat eine Dienststelle für deutsche Sachlieferungen eingerichtet, der ein leitender Ausschuh beigegeben ist, in dem alle Ministerien vertreten sind, die mit den Entschädigungslieferungen in Verbindung stehen. Einem weiteren beratenden Ausschuh werden Ministerialbeamte und Vertreter des Handels und der Industrie angehören. Dieser letztere Ausschuh hat zu prüfen, ob und inwieweit die deutschen Sachlieferungen die wirtschaftliche Lage Frankreichs beeinflussen können. Die Beschlüsse des ersten Ausschusses wegen einzelner Lieferungen sind vom Finanzminister zu genehmigen. Lieferungen, die von Handel und Industrie übernommen werden, sind von den Empfängern sofort an die Staatskasse zu bezahlen.

Neuer Streit im englischen Bergbau

London, 18. Sept. Die Bergleute beschwerten sich, daß die Bedingungen, unter denen die Regierung vor 6 Wochen die Staatsbeiträge für den Bergbau bewilligt habe, von den Grubenbesitzern nicht eingehalten werden. Eine Abordnung der Bergarbeiter wird demnächst von der Regierung vernommen werden.

Der Krieg in Marokko

Paris, 18. Sept. Das „Journal“ meldet aus Mekilla, die Spanier haben am Morro Nuevo an der Bucht von Alhucemas einen schweren Kampf mit den Kabylen zu bestehen gehabt, die mit Geschützen, Handgranaten und Maschinengewehren angriffen. Die Kabylen seien mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden, die Spanier sollen nur 56 Tote und Verwundete gehabt haben.

General Magandia teilte mit, die Unternehmungen bei Nagaja (span. Westfront) gehen „einigermaßen langsam“ vor sich, da der Generalstabschef möglichst wenig Blut opfern wolle.

Sultan Mulan Jusuf in Fez hat (in wessen Auftrag?) durch Flugzeuge unter den Kabylen und den angeschlossenen Stämmen Flugblätter verbreiten lassen, worin er 1 Million französischer Franken auf den Kopf Abd el Krims aussetzt.

Zum britischen Seemannsstreik

Kapstadt, 18. Sept. Das Einwanderungsamt hat allen Seeleuten und den Durchreisenden auf Schiffen, deren Besatzungen streiken, das Betreten des Bodens der Südafrikanischen Union verboten. Infolgedessen mußten zwei ankommende Dampfer ohne Landung wieder in See gehen.

In Sidney (Australien) ist wieder eine große Anzahl streitender Seeleute zu je 1 Woche Gefängnis verurteilt worden.

Das Volksschulgesetz

Leipzig, 18. Sept. Eine Korrespondenz behauptet, bei den Besprechungen der Vertreter der Landesregierungen in Leipzig haben Preußen, Sachsen, Baden, Hessen, Oldenburg und die Hansestädte den Entwurf des Volksschulgesetzes abgelehnt. Auch Württemberg werde vielleicht eine ablehnende Haltung einnehmen. Im Reichstag sei aber eine Mehrheit für den Entwurf vorhanden.

Württemberg

Stuttgart, 18. Sept. Rückkehr vom Manöver. Das Stuttgarter Grenadierbataillon ist am Donnerstag vom Manöver in Thüringen zurückgekehrt. Um 6.30 Uhr rückten die sommerverbrannten Grenadiere mit klingendem Spiel in die festlich geschmückte Bergtälerner trotz der Anstrengungen des Manövers in alter Frische und Strammheit ein.

Versammlungsverbot. Die Behörden haben das Auftreten eines chinesischen Studenten in kommunistischen Versammlungen in Württemberg verboten.

Vom Tage. Bei der Daimlerbrücke in Untertürkheim wurde die Leiche einer seit einigen Tagen vermißten 56 Jahre alten Kaufmanns aus dem Neckar geflündet. — In einem Haus der Volkestraße in Cannstatt hat sich ein 53-jähriger Hilfsarbeiter erhängt.

Aus dem Lande

Marbach a. N., 18. Sept. Milchfälschung. Vom Amtsgericht wurden fünf Milchproduzenten von Beilstein bzw. Helfenberg teils wegen vorsätzlicher, teils wegen fahrlässiger Milchfälschung zu Geldstrafen von 30—70 M verurteilt.

Egartenhof W. Baihingen, 18. Sept. Die Kage als Hasenmutter. Vor 14 Tagen wurde hier ein etwa zwei Wochen alter Feldhase gefunden und nach Hause gebracht. Dieser sättigt sich nun mit Hund und Kage aus einem Teller. Die Hauskage, deren Junge zugrunde gingen, nahm sich des Häschens an. Das Häschen fühlt sich wohl und wächst zusehends.

Heilbronn, 18. Sept. Freiwilliger Tod. Die Persönlichkeit der am 14. Sept. d. J. am Rechen der Schaufelradischen Papierfabrik aus dem Neckar geflündeten weiblichen Leiche ist festgestellt. Es handelt sich um eine 30 Jahre alte ledige Stübe, die zuletzt in Bretten in Stellung war. Es liegt Selbstmord vor.

Hall, 18. Sept. Obstausstellung. — Ertrunken. Der Landwirtschaftliche Verein veranstaltet im Oktober in der Halle auf dem Hauptplatz eine Obstausstellung. — Am Mühlkanal in Unterlimpurg ist das zweieinhalbjährige Töchterchen der geschiedenen Ida Stimpfig in den den Kanal gefallen und ertrunken.

Ruppertshofen, W. Gerabronn, 18. Sept. Tot aufgefunden. Schuhmachermeister Rothenburger von hier fand man tot auf dem Felde auf. Er ging abends in betrunkenem Zustand von daheim fort. Rothenburger hat sich aus Verzweiflung über seinen Sohn, der ihm im Januar dieses Jahres das Wohnhaus durch einen Bekehrling anzünden ließ, um die Versicherungssumme zu erhalten, dem Trunk ergeben.

Göppingen, 18. Sept. Selbstmord. Durch Erhängen hat ein älterer Mann von hier seinem Leben ein Ende bereitet.

Hermaringen, W. Heidenheim, 18. Sept. Leichenfindung. Donnerstag früh wurde die Leiche einer seit vorgestern vermißten Frau am Rechen der Bäckermühle aus der Brenz gezogen.

Entringen W. Herrenberg, 18. Sept. Vom Wagen gestürzt. Der 64 Jahre alte Bauer Gottl. Laug stürzte beim Anziehen der Pferde rücklings von einem Britischenwagen und brach die Wirbelsäule. Zwei Tage nach dem Unfall starb er.

Reutlingen 18. Sept. Jugendliche Hochstaplerin. Von dem Amtsgericht in Regensburg wurde die mit 3 Jahren Gefängnis vorbestrafte, jugendliche ledige Stüderin Berta Grelmann von hier wegen mehrfacher Betrügereien und Diebstählen zu 4 Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt. Sie hatte sich als Amerikanerin ausgegeben, mehrere Liebhaber und ein armes Hotelwädchen bestohlen und sonstige Betrügereien verübt.

Soziales.

Wildbad, 19. Sept. 1925.

3 Tage in New-York. Für den Vortrags-Film-Abend am kommenden Montag im Kurhaus macht sich bereits ein lebhaftes Interesse bemerkbar. Ohne Zweifel wird der Abend ausverkauft, und es sei hiermit an die Bevölkerung unserer Stadt nachdrücklich die Empfehlung weitergegeben, für billiges Geld 3 Tage durch die große Stadt New-York unter Führung eines ortskundigen Führers zu gehen. Anlässlich der Vorführung in Baden-Baden schreibt das Badener Tageblatt: „Darin liegt eben der Wert dieses Filmes, daß er sachlich bleibt, aufklärt, und daneben sehr interessant und sehr abwechslungsreich ist.“ Anlässlich der Stuttgarter Vorführung schreibt die Süddeutsche Zeitung: „Lange vor Beginn waren sämtliche Plätze ausverkauft, ein Beweis für das große Interesse des Publikums für diese Weltstadt. Die Freude und Befriedigung der Besucher über den fesselnden Ausflug kam durch lebhaftesten Beifall zum Ausdruck. Die Württbq. Ztg. schreibt: „Es war lange vor Beginn ausverkauft.“

Dank der teilweise mit Humor gewürzten Erklärungen des Fremdenführers konnten sich die Zuschauer ein sehr gutes Bild von den äußeren Rahmen der Stadt machen. Sehr lebhafter Beifall dankte nach Schluß der 1 1/2 Stunden währenden Vorführungen dem liebenswürdigen Fremdenführer. Eintrittskarten für die hiesige Aufführung sind an der König-Karlbad-Kasse, sowie an der Abendkasse erhältlich.

Das Wetter

Die über den Britischen Inseln liegende Depression ist überraschend schnell in das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa gedrungen und hat zu erheblichen Störungen geführt, deren Einfluß noch etwas anhalten wird. Für Sonntag und Montag ist bewöltes, zu Niederschlägen geneigtes wärmeres Wetter zu erwarten.

Handel und Verkehr

Berliner Dollarkurs, 18. Sept. 4.20.
Dollarschahschein 94.80.
Kriegsanleihe 0.28.
Franz. Franken 102.67 zu 1 Pf. St., 21.175 zu 1 Dollar.
Berliner Geldmarkt, 18. Sept. Tägl. Geld 7.5—9 v. H. Monatsgeld 10—11 v. H., Privatdiskont 7.125 und 7 v. H.

Maggi's Fleischbrüh-Würfel

gehören in jede Speisekammer. Die Hausfrau verfügt damit über einen stets gebrauchsfertigen Vorrat an haltbarer Fleischbrühe.

1 Würfel 4 Pf.



Feine Lederwaren,

Koffer und Reiseartikel, Kinderwagen zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt Lederwaren- u. Kofferhaus Wih. Broß, Pforzheim, Ecke Zerrenger- u. Baumstraße.

Wer das Baugeld für ein Eigenheim

sich auf schnellstem Wege beschaffen will, kann dies nur durch Anschluß an die Treuhand-Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde bei kleinsten monatlichen Einzahlungen. Auszahlung der Bausumme im günstigsten Falle schon 1—1 1/2 Jahre nach Beitritt. Größte Sicherheit, beste Referenzen. Ausführliche Auskünfte, Unterlagen und Berechnungen durch die Gemeinschaft der Freunde, Laifkurort Wüstenrot bei Heilbronn.

Hilfe ist da!

Haben Sie schon einmal den echten

„Alewal-“ Fichtennadel-Franzbranntwein

versucht?

Nur sich als Einzelmittel hervorragend bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Gelenkschmerzen etc. Wer die wohltuende Wirkung einmal empfunden hat, wird es nicht mehr missen wollen. Ein Versuch lohnt sich sicher.

Erhältlich in der MED.-DROGERIE hier in allen Flaschengrößen. Verlangen Sie nur die Marke „Eber“



Persil

kalt auflösen!

Gebrauchen Sie Persil allein und ohne Zusatz! Es wird in kaltem Wasser aufgelöst, die Wäsche kommt in die kalte Lauge und wird einmal gekocht. — Das ist die richtige Art zu waschen! Versuchen Sie es nur ein einziges Mal! Sie gehen nie mehr davon ab!

Großes Lager in

Pfaff-Nähmaschinen

(bestes deutsches Fabrikat)

Zahlungserleichterung

bei

Carl Tubach jr., Enzthalstr.



Evang. Gottesdienst. 15. S. n. Fr. 20. Septbr. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Stadtpfarrer Dippon. 8 Uhr abends Bibelstunde: Derselbe. Donnerstag, den 24. Septbr., 4 Uhr nachm. im Katharinenstift, biblische Andacht: Stadtpfarrer Dr. Federlin.



Kinderwagen und Klappwagen

wieder eingetroffen
und empfiehlt zum billigsten Preise
Wilhelm Treiber, Korbmacher,
Wilhelmstraße 183.

Wasche mit

Dr. Thompsons Seifenpulver

Garantiert unschädlich

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

STATT KARTEN!

Ihre Vermählung geben bekannt Karl Ritz Emma Ritz <small>geb. Hildenbrand</small> Wildbad	Ihre Verlobung zeigen an Gertrud Ritz Gustav Eisele Wildbad
---	--

Tuttlingen, 19. September 1925

Karl Krauß

Architekt u. Wasserbautechniker

empfiehlt sich zur Anfertigung
von Eingabeplänen, Entwürfen und Kosten-
Berechnungen für Bauten
jeder Art

Büro:
Wildbad, Laienbergstraße 195
Fernruf 161

Freiwill. Feuerwehr
Wildbad.
Heute abend von 5-7 Uhr
Auszahlung der Theater-
Badgelder
bei Kassier J. Mayer.

Beghühner,
sowie
getr. Kleider u. Schuhe
billigst abzugeben.
Zu erfragen in der Tag-
blatt-Geschäftsstelle.

Bestellungen
auf
Hegenmark
nimmt jederzeit entgegen
G. Faas, Villa Tannenb. u.

Suche auf 1. Oktober nach Pforzheim Mädchen
das im Kochen etwas bewandert ist. Zu erfragen bei
Frau Jakob Zuba, Wildbad, Charlottenstraße.

Grundstück
8 ar groß, als Bauplatz ge-
eignet, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped.
ds. Blattes.

Linden-Lichtspiele

Samstag abend 1/2 9 Uhr
Sonntag nachm. 4 Uhr u. abends 1/2 9 Uhr

Der große Harry Piel-Film Menschen und Masken

I. TEIL.

Zuverlässiges, gewandtes
Mädchen
mit guten Zeugnissen, nicht
unter 20 Jahren für 1. Okt.
gesucht. Villa Daheim.

Gewerbeschule.
Bei günstigem Wetter
Abfahrt zwischen 8 u. halb 9 Uhr
von der Enztalbank.

**Radfahrer-
Berein**
„Schwarzwald“
Wildbad.

Morgen Sonntag
Ausfahrt ins Murgtal

Besichtigung des Schwarzen-
bachwerks u. Murgwerks.
Abfahrt punkt 7 Uhr am
Kurplatz. Es können sich auch
Nichtmitglieder beteiligen.
NB. Sämtl. Fahrer und
Fahrerinnen werden gebeten,
sich heute abend 8 Uhr in
der Turnhalle einzufinden.
Zahlr. Beteilig. erwünscht.
Der Fahrwart.

**Konsum- u. Sparverein Wildbad
und Umgeb. e. G. m. b. H.**
Die auf Sonntag, den 13. September 1925, anberaumte
**außerordentliche
General-Versammlung**
findet am
Sonntag, den 20. Sept., nachm. 2 Uhr im Bahnhofshotel
statt. Der Aufsichtsrat.

„Der falsche Emir“

Asiatisch-europäische Erlebnisse in sechs Akten
Harry Piel in einer Doppelrolle

LIEDERKRANZ

Heute abend 8 Uhr
Zusammenkunft
im Lokal betr. Ständchen.
Der Vorstand.

PHANKO

Pfannkuch

In
vorzüglicher Qualität
in eigenen Kellereien
gutgepflegte
**Flaschen-
Weine**

HEINEN'S
aromatischer
Baldrianwein

Marke „UNISOL“ ges. geschützt
das hervorragende Hausmittel zur Linderung
von Nervenregungen. Außerordentlich gut
bewährt bei Schlaflosigkeit, Magenkrämpfen
Erregungszuständen, Schwindelanfällen,
Reizbarkeit, Kopfschmerzen usw.

Niederlagen:
In Wildbad: Apotheker H. Stephan, Gebrüder
Schmit, Mediz.-Drogerie.
Alleiniger Hersteller:
ANTON HEINEN, PFORZHEIM
Abteilung: Medizinische Weine.

„Wenn die Liebe nicht wär“

Lustspiel in zwei Akten

Architekt **K. Junge** BDR Calmbach
Entwurf und Ausführung vornehmer Bauten aller Art.
speziell feiner Innenarchitekturen
Kuchelstein-Luftheizungen — Dauer-Eis-Kühlanlagen
Reicherfahren — bestempfohlen
Fernruf: in Bürozeit No. 86.

Sonntag vormittag 8 Uhr
an der Bergbahn.

Wer sich
verheiraten will
abonniere die Heiratszeitschrift
„Lebensglück“. Erscheint alle 14
Tage mit über 200 Heiratsgesuchen.
Bezugpreis vierteljährlich Mk. 3.
(verschlossen). Verlagsdruckerei
Blodherer, Stuttgart, Schleichbach 404.

- Rotweine:**
- Tischwein 80 Pfg.
 - Pfälzer Rotwein 1.60 Mk.
 - Rouffillon 1923er 1.20 Mk.
 - Stalltatter 1.50 Mk.
 - Dürkheimer Feuerberg 1.50 Mk.
 - Chat. Esparon 1.60 Mk.
 - Medoc 1.80 Mk.
- einschließlich Steuer und Flasche
- Güdweine:**
- Malaga Gold 1.80 Mk.
 - Malaga Extra 2.50 Mk.
- einschließlich Steuer und Flasche

Vertrauenssache!

Brautleute -- Vermählte
Bevor Sie

Möbel

kaufen,
besichtigen Sie bitte unverbindlich
das reichhaltige Lager vom

Möbelhaus Central

Inh.: Badischer Baubund,
Pforzheim, Dillsteiner-Straße Nr. 3a
(im Palast-Kaffee).
Weitgehendste Zahlungserleichterung.

Strickmaschinen

für die Hausindustrie

kaufen Sie am besten bei der Firma H. STOLL
& Co., Reutlingen, durch deren Vertretung in
Pforzheim: Joh. KRESSEL O. H. G., Hohen-
zollernstr. 27. - Unterricht im Stricken wird erteilt.

Flechtenleiden

aller Art müssen weg, und zwar restlos
für immer. Dauerbeseitigung durch
Dermalit D. R. P.
(Keine Salbe, keine Tinktur oder Tee),
sondern sauber und geruchlos ohne
Berufsstörung. Nur einmalige Aus-
gabe von Mark 5.—

Sanitas-Depot, Charlottenburg 5
Abteilung: F 470

PHANKO

Pfannkuch

In
vorzüglicher Qualität
in eigenen Kellereien
gutgepflegte
**Flaschen-
Weine**

- Weißweine:**
- Tischwein 75 Pfg.
 - Pfälzer Weißwein 85 Pfg.
 - Edenhobener 1.00 Mk.
 - Eshbacher 1.00 Mk.
 - Malkammerer 1.20 Mk.
 - Obermoseler 1.20 Mk.
 - Bayersfelder 1.40 Mk.
- einschließlich Steuer und Flasche

PHANKO

Pfannkuch

Etwas Gutes
für Haare und Haarboden
ist echtes
Brennessel-Haarwasser
mit den 3 Brennesseln.
Stadtapothek Wildbad

Das große Geschäft

erzielen Sie durch Inserate im Wildbader Tagblatt

PHANKO

Pfannkuch